zd, dd, rd, rt = idg. st.

Jacob Grimm hat an verschiedenen stellen die merkwürdige vertretung eines gothischen zd durch rd im angelsächsischen, rt im althochdeutschen, dd im altnordischen besprochen und durch die vergleichung von mizdô mit μισθός das verhältnifs dieser consonantengruppen zu den verwandten sprachen dargethan; wenn wir dies als regelrecht erkennen müssen, so erscheint das verhältnifs von huzds zu lat. cust-ôd schon als ein weiter vorgeschrittenes, indem statt des zu erwartenden sþ schon die althochdeutsche stufe in der dentalen media des zd eingetreten ist. Ich will dem noch ein paar auf gleicher stufe stehende beispiele hinzufügen, die zugleich wohl geeignet sind weiteres licht über diese lautentwicklung zu verbreiten und nebenbei neue beläge dafür bringen, wie sich die aspiraten entwickeln und weiter umgestalten. Ich beginne mit skr. bhṛshṭi, für dessen gebrauch ich zunächst einige beläge bringen mufs, da das petersburger wörterbuch noch nicht bis zu diesem buchstaben vorgerückt ist.

bhṛshṭi f. R. I, 56. 3: sá turváṇir mahā̆n areṇú paúṅsye girér bhṛshṭír ná bhrâjate tujā̆ çávaḥ | „siegreich ist, grofs er — seine stärk' im männerkampf erstrahlt staublos, an höhe gleich des berges first'". So übersetzt Benfey Or. und Occ. I, 418; etwas abweichend scheinen Böhtlingk-Roth wtb. s. v. areṇu und tuj die dunkle stelle zu fassen, indefs kommt darauf hier nichts an, da girer bhṛshṭir na in der bedeutung „wie des berges spitze" keinem bedenken unterliegt und es auch Sâyana so fafst (bhṛshṭir na, çṛṅgam iva, tad yathonnataṃ sad dîpyate tadvat). Diese bedeutung „spitze" ergeben auch die composita; so

çarabhṛshṭi, die spitze des pfeilgrases Bṛhad Ar. bei Weber Yaj. V. II. XIV, 9. 4. 10: atha yasya jâyâyai jâraḥ syât | taṃ ced dvishyâd âmapâtre s gnim upasamâdhâya pratilomaṃ çarabarhi stîrtvâ tasminn etâs tisraḥ çarabhṛshṭîḥ pratilomâḥ sarpishâ 'ktvâ juhuyân mama samiddhe s haushîr âçâparâkâçau ta s âdade s sâv iti nâma

gr̥hṇâti i. â. „Wenn nun eines frau einen buhlen hat, den er hafst, so lege er feuer in eine schale von ungebranntem thon, breite verkehrt eine streu von pfeilgras und opfere die drei pfeilgrasspitzen verkehrt, nachdem er sie mit butter gesalbt, in jenem mit den worten: „Du hast in meinem feuer geopfert, dein hoffen und erwarten nehme ich dir, N. N.“ und so nennt er den namen u. s. w.“

sahasrabhr̥shṭi mit tausend spitzen versehen R. I, 80. 12: abhy ènam vájra âyasáḥ sahásrabhr̥shṭir âyata „ihn traf der eherne donnerkeil, der mit hundert spitzen versehene“. Doch kann bhr̥shṭi auch hier „die schneide“ bedeuten, wie es Sâyana erklärt (sahasrabhr̥shṭir anekâbhir dhârâbhir yuktaḥ); ebenso R. I, 85. 9: tváshṭâ yád vájram súkr̥tam hiraṇyáyam sahásrabhr̥shṭim svápâ avartayat „als der kunstreiche Tvashṭar den schönen goldnen tausendspitzigen donnerkeil ihm zuwarf (geschaffen Sây.)“. Dagegen unzweifelhaft mit der bedeutung „spitze“ R. VI, 17. 10: ádha tváshṭâ te mahá ugra vájraṃ sahásrabhr̥shṭim vavr̥tac chatá́çrim | níkâmam arámaṇasaṃ yéna návantam áhiṃ sáṃ piṇag r̥jîshin || Da führte (oder schleuderte, Sây.: schuf, bildete nishpannaṃ kr̥tavân) dir dem grofsen, du gewaltiger, Tvashṭar den tausendspitzigen hundertschneidigen donnerkeil zu, den willigen, dienstgehorsamen, durch den du stürmender den brüllenden Ahi zermalmtest“. Sâyana fafst sahasrabhr̥shṭi auch hier wie immer = sahasradhâra mit hundert schneiden versehen, çatâçri dagegen durch çataparvâ mit hundert knoten oder gliedern versehen, was es wohl kaum heifsen kann, denn wie caturaçri u. s. w. kann es keine andre bedeutung als hunderteckig haben; der begriff ecke und schneide fällt aber sonst in açri zusammen, daher kann sahasrabhr̥shṭi hier nichts anders als mit tausend spitzen versehen bedeuten. Dafs übrigens bhr̥shṭi auch schneide bedeutet haben könne, ist durch die nachher zu besprechende bedeutungsentwicklung der verwandten wörter wahrscheinlich.

piçangabhr̥shṭi R. I, 133. 5: piçángabhr̥shṭim ambhr̥ṇáṃ piçá́cim indra sammr̥ṇa | sárvaṃ ráxo ní barhaya ||

„den lohfarbborstigen, schrecklichen Piçâci zermalme Indra, wirf jeglichen Raxas nieder". Sâyana erklärt piçangabhrshtim durch îshadraktavarnam „den etwas rothfarbigen", er giebt also nur den ersten theil des wortes piçanga wieder, welches bräunlichroth, braungelb bedeutet. bhrshti kann daher, der in den übrigen wörtern entwickelten bedeutung nach nur entweder den mit borstigen haaren besetzten kopf oder die borstigen haare des barts meinen. ambhrna habe ich nach dem petersburger wörterbuch mit „schrecklich" übersetzt; Sâyana giebt eine andre erklärung; Roth vergleicht treffend ὄμβριμος, ὄβριμος.

bhrshtimat mit scharfer spitze oder schneide versehen, R. I, 52. 15: vrtrásya yad bhrshtimátâ vadhéna ní tvám indra práty ânám jaghántha | „als du Indra mit der reichgespitzten keule in Vrĭtra's antlitz fuhrest nieder" Benfey, Or. und Occ. I, 412. Auch hier nimmt Sâyana bhrshti in der bedeutung schneide (bhrançayati çatrûn iti bhrshtih, açrih; tadvatâ vadhena hananasâdhanavajrena).

Aus vergleichung dieser stellen ergiebt sich für bhrshti die bedeutung „scharfe spitze oder schneide", aus piçangabhrshti vielleicht noch die besondere des spitzigen, starren haars, der „borste". Als wurzel ist bhrsh anzusetzen, neben welcher die im anlaut verstümmelte wurzel hrsh steht, welche besonders im partic. hrshta und hrshita von den vor freude, staunen u. s. w. sich sträubenden haaren gebraucht wird, vgl. Bopp gl. s. v. und Westergaard. h ist aus bh hervorgegangen wie in hr statt bhr, wovon wir noch das vedische ptc. jabhâra, rapuit, abstulit, mit freilich schwer erklärbarem ja der reduplikationssilbe, haben. (Oder ist etwa jabhâra aus jaghâra hervorgegangen und beruht auf gleichem wechsel auch das unten zu besprechende nebeneinanderstehen von bhrsh und ghrsh?). Die sinnliche grundbedeutung mufs demnach die des emporstehens scharfer, spitzer oder schneidender, gegenstände sein.

Auf älterem standpunkt haben wir nun aber für dies bhrshti entweder bhrasti oder bharsti anzusetzen, und wenn wir damit die sogleich zu besprechenden germanischen

wörter vergleichen, so zeigen alle die, welche der gothischen stufe angehören, d an der stelle des zu erwartenden th oder dh, wir müssen daher annehmen, dafs das s, wie so häufig, auch hier schon frühzeitig aspirirend gewirkt und aus bhrasti, bharsti ein vorgerm. bhrasthi, bharsthi und daraus bhrazdh, barzdh sich entwickelt habe. Wie μισθός zu mizdô setzt auch huzds im verhältnifs zu cust-os älteres husth, huzdh voraus und so erscheinen denn auch altn. broddr mit assimilation des weichen s, ags. brerd, breard, brord, ahd. prort, prart mit übergang desselben in r nur als regelrechte weiterentwicklung jener angenommenen form. Da die übergänge von zd zu dd u. s. w. von Grimm, wie schon gesagt, an verschiedenen stellen hinreichend erwiesen sind, brauche ich hier nicht weiter darauf einzugehen und wende mich zu dem nachweis des gleichen ursprungs der bedeutung.

Für broddr m. giebt Egilsson: sagitta; de quovis telo, spiculo; prima et extrema pars rei, frons; er hat ferner noch skotbroddr (von skot iactus, coniectus telorum) missile, iaculum, sparus; ferner fararbroddr m. primum agmen von för der zug, iter expeditio. Biörn giebt broddr m. 1) aculeus, en spids, brod, pig; 2) telum, et kastegevær som pil, spyd etc. broddr lifs, adolescentia, livets vaar, ungdoms aarene. broddr fylkingar, frons aciei, spidsen af en armee eller troppekorps, opstillet i slagtorden, front. broddr ferdar frons agminis, spidsen af en fremrykkende hob. Ferner giebt er broddlaust ax, spica mutica, et kornax uden spids, broddlaus stavng hasta pura, en stang uden pig, broddstafr m. hasta praepilata, baculus, en stok, vandringstav, med iernspids eller pig i den nederste ende, broddstaung f. spicula, en stang med iernbrod i den nederste ende. broddtennur f. pl. dentes canini, die augenzähne.

Das dänische zeigt brodde, eissporn, eisspitze, brodde v. a. schärfen (at brodde en hest), braad stachel, angel, braade v. a. schärfen; ebenso das schwedische brodd m. eisnagel, eishaken, eissporen unter schuhen und stöcken,

auch die aufkeimende junge saat und brodda v. a. mit eisnägeln versehen.

Hier tritt also überall dieselbe grundbedeutung der scharfen spitze wie bei bhṛshṭi hervor; broddr lifs, adolescentia zeigt dieselbe bedeutungsentwicklung wie ἀκμή; die schwedische bezeichnung der aufkeimenden jungen saat durch brodd trifft schön mit çarabhṛshṭi zusammen. Wie schon Sâyana sahasrabhṛshṭi als beiwort des donnerkeils von der schneide faſst, der begriff des spitzen punkts sich also zu dem der scharfen linie erweitert hat, so zeigt sich die gleiche entwicklung in broddr fylkingar, frons aciei, während in broddr ferdar beide begriffe in einander laufen.

In gleicher weise ist die bedeutung im angelsächsischen entwickelt in breordan acutum esse, übertragen: an der spitze stehn, bryrð, gubernat. breard m. labrum, ora; brord m. frumenti spica, herba; bryrdan pungere.

Das althochdeutsche zeigt die formen prort und prart nebeneinander und stellt ihnen noch die um das zweite r geschwächte prot, prat zur seite, mit den bedeutungen prora, corona, ora, labium, margo. partic. gabrortet limbatus, picturatus, illusus (von kleidern). Daneben steht eine dritte form, die das r des anlauts verloren hat in bort corona, labium, costa ratis, limbus, smirma, auriphrygium, portun in ligatura, portun praetextatae togae, vestes consulum. mhd. nhd. borte band, namentlich das den saum bildende, mhd. borte swv. umgebe mit borten.

Das nebeneinanderstehen der formen prort, prot, bort, port mit der grundbedeutung ora, labium, margo macht es wohl unzweifelhaft, daſs alle auf die eine vollere form prort zurückzuführen sind und daſs man ihnen auch das altn. borð n. 1) tabula, asser; 2) mensa; 3) tabulatum navis; borð vínfars summa trabs navigii vinarii; ora poculi, borð munns margo oris, labium; 4) clipeus; 5) ripa, littus, ora sowie das ags. bord m. 1) tabula, margo, 2) navis, domus, 3) scutum. borda, -an m. (vel borde, an f.?) 1) domus, 2) linea anschlieſsen müsse.

Diefenbach hat diese wörter in seinem goth. wtb. I, 285 f. ausführlich behandelt und auch mittellat. brosdus stickerei (vgl. oben gabrortet, limbatus, picturatus, illusus) beigebracht, sowie auf ein mögliches got. bruzds hingedeutet. Diesem vorauszusetzenden bruzds, mlt. brosdus hat Diez wtb. 61 die offenbar daraus entlehnten wall. brosder, altsp. altpg. broslar für brosdar (mlt. brosdus später brustus, gestickt) angeschlossen. Bedenken gegen herbeiziehung von borð tabula, asser kann hierbei nur das got. fôtubaurd n. fufsbank erregen, dem doch auch Grimm d. wörterb. s. bord II, 238 das ahd. prort nahe stellt. Ich denke, es ist nicht zu kühn, nachdem die innige lautliche und begriffliche zusammengehörigkeit der vorstehenden wörtergruppen dargelegt ist, zu muthmafsen, dafs baurd auf ein älteres vorgothisches burzd zurückgehe, neben dem in andern germanischen sprachen oder auch im gothischen selber jenes vorauszusetzende bruzds herlief, aus dem sich die mittellateinischen und romanischen formen erklären. Doch wäre noch eine andre erklärung möglich, nämlich die, dafs schon im gothischen der übergang von zd zu rd bei differenzirung der bedeutung stattgefunden hätte, wie sich vielleicht huzds und haurds als aus gemeinsamer quelle hervorgegangen erklären; vgl. Grimm gr. II, 61—62.

Dafs neben bord auch ahd. prët, tabula, asser, mhd. brët derselben quelle entstamme, was durch das nebeneinanderstehen von nnl. bord und berd bestätigt werde, hat Grimm wb. II, 238 ausgesprochen. Er fährt fort: „rücksicht fordern selbst bard, sl. brada (I, 1141), insofern sie das hervorstechende, spitze haar ausdrücken". Im artikel bart (I, 1141) sagt er: „bedeutsamen anklang hat das ahd. parran und parzan rigere (Gf. III, 155. 191), östr. barzen, bair. bärzen (Schm. I, 204) hervorstechen, weil die stacheln des barts starren, emporstehen"..

Dieses ahd. parran ist nun, wie ich glaube, genau gleich dem für bhṛsh anzusetzenden bhars, da ahd. rs mehrfältig durch assimilation in rr übergeht (gr. I, 123). Die von Graff (III, 155) verzeichneten formen sind folgende:

parranto (parronto, parrento) rigide (respondere); parrenter rigens, fortius; parrantemo supinata (cervice), extento (collo); parrentemo extento (collo), erecto; parrentlicho rigide; parrunga f. rancor, superbia, invidia (vgl. parzunga). Die sinnliche bedeutung ist also offenbar die des hervorstehens, sich erhebens, die übertragene (rigide respondere) die des schroffen handelns. Zu der letzteren scheint sich noch das nhd. barsch, schwed. dän. barsk, ndd. barsch, basch, nnl. barsch zu stellen, das in den älteren dialekten fehlt; man vgl. barsch antworten und parrentemo rigide (respondere), von dem wieder harsch rauh, hart (auch von der anrede) nicht zu trennen ist; beide verhalten sich zu einander wie skr. bhṛsh zu hṛsh, sie sind aus der ursprünglichen wurzel durch ableitung entweder mit einfachem k oder sk entstanden. Von da aus, denk ich, fällt auch licht auf *φρίσσω*, welches ich als denominativ von *φρικ-*, *φρῖκ-η* fasse; *φρίξ* (*φρῖκ*) und *φρίκη* zeigen in der sinnlichen bedeutung rauhheit, unebenheit oder rauhwerden, uneben werden einer vorher glatten fläche (z. b. beim wasser, das sich erheben von kleinen, kurzen und spitzen wellen, das sich kräuseln, bei der haut das entstehen der gänsehaut, das schaudern, das sich sträuben der haare, borsten, ähren u. s. w.) deutlich denselben begriff, wie wir ihn in bhṛsh gefunden haben; wenn nun aber barsch und harsch als ableitungen davon mit k auftreten, so könnte auch im griechischen in gleicher weise ein stamm mittels ableitenden k's gebildet sein; zu der übertragenen bedeutung, wie sie in skr. hṛsh, sich freuen, vorliegt, zeigt aber das althochdeutsche ein ebenso gebildetes adj. horsk frisch, munter, rege, engl. brisk frisch, munter, fröhlich, feurig; gehen wir auf die dem letzteren zu grunde liegende form zurück, so erhalten wir bhṛsk, griech. *φρισκ*, aus dem *φρῖκ* sichtlich durch ausstofsung des *σ* entstanden ist. Wenn anlautendes sk so häufig zu k wurde, vgl. Christ s. 87, so sehe ich keinen grund dieselbe schwächung nicht auch im inlaut anzunehmen.

Finden wir also hier die einander in der grundbedeu-

tung des sich erhebens, emporstarrens sich entsprechenden wurzeln bhṛsh, pars, bars, zeigt sich ferner, dafs in den zuerst besprochenen, gleichfalls dazu gehörigen wörtergruppen der vorherrschende vokal o auf altes u hinweist, so können wir wohl in ahd. burst n., burstî, bursta f. seta, crista, iaculum, nhd. borste eine weitere ableitung der zu grunde liegenden wurzel bhars, aus der sich burs entwikkelte, nicht verkennen. Dazu stellt sich schw. borst m. borste, borste m. bürste, ags. byrst f. seta, engl. prov. brust a bristle, burstyll id., ferner aus schwächung des wurzelvokals von a zu i ags. bristl, a bristle, e. bristle borste und to bristle sträuben, sich sträuben. Wie barsch, barsk zu bars verhält sich ferner isl. bruskr m. 1) crines densi 2) gramen contortum 3) scopula und ich möchte vermuthen, dafs mit dem in diesen wörtergruppen häufigen abfall des hinter b anlautenden r, auch altnord. bûskr, nhd. busch, sich dazugeselle. Es zeigt sich darin nur ein analogon zu altn. bust f. 1) fastigium tecti, tectum 2) seta porci, etiam burst vgl. den eber des Freyr Gullinbursti m. Biörn gibt auch noch busta setis verrere, und busti m. penicillus, pecten setaceus.

Damit ist die reihe der aus dieser wurzel hervorgegangenen spröfslinge aber noch nicht erschöpft; ich habe oben (s. 377) schon auf Grimms worte hingewiesen, der sagt, dafs neben prort, port, bort, bord selbst bard, sl. brada berücksichtigung verdienen, insofern sie das hervorstechende spitze haar ausdrücken. Daran reiht sich im begriff zunächst das eben besprochene burst, borste u.s.w. bart zeigt nun dagegen überall das a in den verwandten dialekten und im lat. barba, es müfste also, falls es hierher gehörte, auf ein ursprüngliches barst zurückgehen, aus dem durch assimilation oder ausstofsung des s, z, wie wir oben bei baurd f. baurzd annahmen, ein gothisches *bards, althochdeutsch part entstanden wäre. Ich könnte mich für diese annahme auf litauisch barzda, lettisch bahrsda f. stützen, die Grimm beibringt, wenn nicht dieses auftreten eines z vor d auch bei wurzeln vorkäme, die un-

zweifelhaft überall in den verwandten sprachen nur d aufweisen; ob es auch ein ursprüngliches zd im litauischen gebe, weiſs ich nicht; daſs auch das altslawische, was doch sonst zd aufweist, nur brada hat, macht es hier einigermaſsen unwahrscheinlich. Nimmt man dazu barba, was aus ursprünglichem bardha wie ruber aus rudhira erwuchs, so scheint die annahme, daſs bart auf barsta zurückgehe, auf den ersten anblick sehr zweifelhaft. Allein man gebe mir vorläufig zu, daſs hordeum gleich ahd. kersta, gersta sei, was ich unten nachweisen werde, so verhält sich hord : gerst = bard, barb : barst und damit ist auch der zusammenhang von bart mit bṛshṭi nachgewiesen. Ich erinnere noch an das, was ich oben über die bedeutung von piçangabhṛshṭi gesagt habe.

Diese zurückführung gewinnt noch weitere stütze durch ahd. barta f. ascia, dolabrum, bipennis, securis, über dessen weitere verbreitung man Grimm wtb. I, 1143 vergleiche und noch aus Egilsson barða securis hinzunehme. Die im slaw. magyar. rum. vorkommenden formen sind entlehnt, nach Miklosich slawische elem. im rum. p. 15. Wie bart und barte formell eng zusammengehören, so auch begrifflich, sobald wir auf bhṛshṭi zurückgehen; denn wir sahen oben, daſs Sâyana in sahasrabhṛshṭi und bhṛshṭimat bhṛshṭi als die schneide erklärte, während andrerseits auch die bedeutung „spitze" unzweifelhaft fest stand. So weist auch Grimm unter barte nach, daſs es spitzes und schneidendes werkzeug zugleich bedeutete. Er will daher barte auch geradezu von bart herleiten; ich weise beide gemeinsamem barsta zu.

Soviel über die ausbreitung und entwicklung dieses stammes, über dessen grundvokal ich indeſs noch etwas nachholen muſs. v. d. Gabelentz und Löbe haben bekanntlich in der grammatik §. 39 dem goth. r einen dem skr. ṛ-vokal nahe stehenden laut zugeschrieben, wie man ihn in der that wohl kaum wird läugnen wollen. Ist aber goth. oder urgerm. r mehr oder minder r-vokal, so dürfen wir in seiner weiteren entwicklung dieselben erscheinungen er-

warten, wie beim skr. ṛ-vokal. In der that bietet sich uns dazu sogleich ein treffendes beispiel; das Rikprâtiçâkhyam sagt im kapitel von den fehlern der aussprache 14, 12: „svarau kurvanty oshṭhyanibhau sarephau die beiden mit r verbundenen vokale (ṛ und ṝ) machen sie dem lippenvokale (u) ähnlich“ und giebt dazu die beispiele tisro mâtṛs, trîn pitṝn, yan nṛbhir nṛn, in denen man also die aussprache mâtrus oder maturs, pitrun oder piturn, nrubhir nrun oder nurbhir nurn anzunehmen, oder ṛ, ṝ ohne r-laut unmittelbar als u, û, also mâtus, mâtûs u. s. w., anzusetzen hat. Wie dem auch sein möge, unzweifelhaft ist, dafs erstens ein u-laut, sei es mit oder ohne r, sich entwickelte, und dafs zweitens dieser wandel durch das r hervorgerufen sei; den ansatz dazu finden wir bereits im ältern sanskrit, indem dies bekanntlich den gen. sing. dieser stämme auf -us für regelrecht zu erwartendes -ras oder -ars bildet. Im pâli und prâkrit sind denn auch diese ansätze weiter gebildet (und jene falsche vom prâtiçâkhya gerügte aussprache wird doch wohl in eine zeit fallen, wo die prâkritentwicklung schon begonnen hatte) und wir finden statt des alten genitivs auf -us nicht nur formen auf uṇo wie piduṇo f. pitus, sondern auch ebenso instr. sg. auf uṇâ wie bhâduṇâ f. bhrâtrâ, und im pâli den instr. pl. pitûhi f. pitṛbhis, pitunnam f. pitṛnâm, pitusu f. pitṛshu, so dafs überall (mit ausnahme des nom .acc. sg. pidâ, pidaram, pl. bhâdaro f. bhrâtaras, acc. pidare? f. pitṝn) ein thema auf u statt des früheren auf ṛ als das vorwiegend in der deklination zu grunde liegende hervortritt. Vergleichen wir damit die deklination der goth. verwandtschaftsnamen wie broþrs, so sehen wir, dafs auch sie im plural, mit ausnahme des genitiv in die u-deklination hinübergewandert sind, denn brôþrjus, brôþruns, brôþrum stehen gleich sunjus, sununs, sunum, für vorangegangenes brôþravas, brôþrivas, brôþrivs; -brôþruns; -brôþ-rubjas, brôþ-rums, sie unterscheiden sich demnach von der weiterentwickelung des pali und prâkrit im stamme nur durch erhaltung des r neben dem u. Im altnord. sg dieser stämme erscheint dagegen, mit ausnahme

des nom. sg., der ir an der stelle eines, wie der umlaut zeigt, nicht lange vorhergegangenen ar zeigt, die endung ur, während der ganze plural durch den umlaut zeigt, dafs seinem vor den casusendungen erscheinenden r einst ir vorangegangen sei. So entwickeln sich also auch in den germanischen sprachen, im ganzen analog den indischen, die allmählichen veränderungen im auslaut der ar-stämme, wobei ich noch bemerke, dafs dem prâk. u : altn. ur analog auch noch ein prâk. i : altn. ir in mehreren formen auftritt: so bhaṭṭiṇo st. bhartus, bhaṭṭiṇâ st. bhartrâ. Kurzum wir sehen im gothischen und altnordischen das alte ar ebenso wie im prâkrit nur noch in wenigen fällen erhalten, in den meisten dagegen sehen wir es entweder erstens zu ur oder ru, oder zweitens zu ir geschwächt, wir dürfen erwarten, dafs auch die zweite form der no. 2: nämlich ri, nicht gefehlt haben werde. Ein weiterer blick auf das prâkrit und pâli wird dies wahrscheinlich machen.

Das skr. ṛ erscheint nämlich vorzugsweise nur in wurzeln und die gestaltung dieser im pâli und prâkrit kann uns daher eigentlich allein die richtige anschauung für die fortentwicklung dieses vokals geben. Hier sehen wir erstens, da im prâkrit und pâli verbundenes r nicht erscheint, dasselbe entweder assimilirt oder ausgestofsen und an seiner stelle das a des urspr. ar, also z. b. prâkr. vaççadi f. varshati, vacha = vṛxa, acha = ṛxa, kaṭṭhanti = karshanti, pâli vaddho = vṛddha, vasaho = vṛshabha, kata und kaa = kṛta, pathavi = pṛthivî, taṇa = tṛṇa, oder zweitens dasselbe wird durch entwicklung eines i hinter dem r bewahrt prâkr. harisâmi = hṛshyâmi, varisa-i = varshati. vgl. marisasi = marshayasi. Sonst erscheint ṛ entweder als i oder u sowohl im pâli als prâkrit mit aufgebung des r-elements, wie z. b. in pâli tiṇa = tṛṇa, singâro = çṛngâra, kisi = kṛshi, bhingo = bhṛnga, uju = ṛju, udu = ṛtu, puhavî = pṛthivî, prâkr. ishi = ṛshi, kida = kṛta, hiaam = hṛdayam, tadisa aber auch târisa = tâdṛça, paidi = prakṛti, ghusîanti = ghṛshyante, uju = ṛju, duḍham neben daḍham = dṛḍham, kuṇa-i = kṛṇoti, vuṇu

= vṛṇu, nihudo = nibhṛta, suṇâmi = çṛṇomi u. s. w. Daſs es eine zeit gegeben habe, wo wie an stelle des a ein ar so an stelle des i, u ein ri, ru oder ir, ur gestanden, geht mit gewiſsheit aus den fällen hervor, wo das ṛ im anlaut stand oder anlautend geworden und sich daraus ri, ru entwickelt hat, wie risabho = ṛshabha, riddho = ṛddha, riṇam = ṛṇam, rukkho = vṛxa. Für das ri = ṛ findet dies weitere bestätigung durch die bemerkung des prâtiçâkhya, daſs man fehlerhaft çringe f. çṛnge, bibhriyât f. bibhṛyât, vicrittâḥ f. vicṛttâḥ spreche. Regnier prâtiç. III, 14. 17.

Wenn wir diese aus dem ṛ-vokal hervorgegangenen entwicklungen des prâkrit und pâli mit denen vergleichen, welche die vorherbesprochenen stämme zeigen, so wird man kein weiteres bedenken tragen, die verschiedenen formen als aus einer quelle entsprungen anzusehen und daraus entwickelt brust, burst, brist, (birst), woran sich dann die weiteren formen, welche das s ganz aufgegeben haben, schlieſsen. Unter diesen ist aber die altnordische form broddr noch von ganz besonderem interesse, weil die veränderung der auslautenden consonanten des stammes ganz zu den analogen des prâkrit und pâli stimmt, wo st und shṭ ebenfalls zu tth und ddh werden; wurde also brusta vorgermanisch zu brustha und von da zu bruttha, so muſste es altnordisch, sobald die tenuis wie im inlaut häufig zur media erhoben wurde, auf germanischem standpunkt regelrecht von broddhr zu broddr herabsinken; es hat also, ehe es seine altnordische gestalt gewann, dieselben veränderungen durchgemacht wie prâkr. und pâli atthi = asti, sotthi = svasti, hattho = hasta, prâkr. patthâva = prastâva, matthaka = mastaka, vitthâredi = vistârayati, tthimida = stimita, diṭṭho = dishṭa, siṭṭho = çishṭa und wie prâkr. vîsaddha = viçvasta (vergl. Hoefer de prâkr. dial. p. 106 §. 97).

Nach den über bhṛshṭi und seine germanischen verwandten gegebenen erklärungen über die verschiedenen lautentwicklungen, können wir uns über ein zweites hierhergehöriges wort kürzer fassen, nämlich über altn. o d d r und

seine weiteren verwandten in den germanischen sprachen. Egilsson giebt oddr n. 1) cuspis gladii, hastae, cultri; 2) sagitta; 3) stimulus, calcar; 4) princeps, Biörn aufserdem noch oddi m. lingula terrae und yddi acuere, acuminare; Ettmüller ags. ord m. 1) cuspis, acumen, acies 2) initium, origo, auctoritas; Beneke-Müller-Zarncke mhd. ort spitze (dô stach er in mit dem orte daȝ an dem spere was — mit mîner lanzen ort — diu ort der swerte), dann übertragen: von der ganzen waffe, ferner zungen ort, zungenspitze und in weiterer übertragung der ort von rîchtuom und von witzen, die spitze, der höchte gipfel. Die sinnliche grundbedeutung ist also überall spitze, von da übertragung auf spitzwaffe und dann übergang auf das geistige gebiet. Hiermit stimmt nun skr. ṛshṭi f. (vedisch) speer, die waffe der Maruts, auch einmal des Indra (R. I, 169, 3); nach den lexicogr. auch schwert, vgl. Mahâbh. Karṇap. v. 4493 und rishṭi, Wilson: a sword. Davon ṛshṭimat mit speeren versehen, ṛshṭividyut speerblitzend und bhrâjadṛshṭi mit glänzenden speeren versehen, sämmtlich beiwörter der Maruts. Sâyana erklärt das wort in der regel durch das allgemeine âyudha, waffe, die herausgeber des petersb. wörterbuchs führen es aber mit recht auf ṛsh (arsh) stofsen, stechen zurück und so mufs die grundbedeutung auch hier die der spitze oder des stachels gewesen sein.

Was nun die lautlichen verhältnisse betrifft, so gehen oddr, ord, ort auf ein goth. uzds zurück, so dafs r nicht vertreter des r im ursprünglichen *arsti, sondern des s ist; das r hätte wie in brord: bruzds im anlaut seine stelle erhalten können, dann würde ruzds, rodd, rord sich entwikkelt haben; das ist nicht geschehen, sondern der r-vokal hat sich zunächst in ur, dann in blofses u verdumpft, gerade wie in altn. bust f. neben noch vorhandenem burst, oder in bord für burzd u. s. w. Das sch im bair. uscht, oscht = ort (welches Grimm gr. I², 1069, gesch. 1031 u. a. o. bespricht) könnte das ursprüngliche st in scht bewahrt zu haben scheinen, wenn es nicht auch in wörtern wie gaschten garten, guscht gurt, hèəscht hört u. s. w. er-

schiene (vgl. Schmeller bair. mundarten §. 631), die, soweit unsere jetzige kenntnifs reicht, überall in den verwandten sprachen nur rt im auslaut der wurzel zeigen. Vorläufig wird man daher bei der annahme, dafs sch hier aus r erwachsen sei, stehen bleiben müssen, und darf eine gleichsetzung dieses sch mit goth. z nicht versuchen.

Wir wenden uns zum schlufs noch zu κρίθη und seinen verwandten. Die annahme einer vorgermanischen aspiration des ṭ in bhṛshṭi und ṛshṭi führte uns zu der regelrechten media in den entsprechenden wörtern gothischer und zur tenuis in denen althochdeutscher stufe. s hat, wie ich früher (zeitschr. III, 321 ff.) gezeigt habe, nicht nur im sanskrit, sondern auch in den übrigen indogermanischen sprachen mehrfach aspiration einer folgenden muta bewirkt, ich nehme diese auch für κρίθη an und gehe dabei von ahd. gersta, kersta aus. Dies führt auf ursprüngliches gharstâ von wrz. ghṛsh = hṛsh, von der wir im sanskrit zweierlei ableitungen haben, nämlich: 1) ghṛshṭi m. der eber 2) ghṛshvi m. dass. und 3) ghṛshu munter, lustig, ausgelassen, beiw. der Maruts und 4) ghṛshvi dass. beiw. der Maruts und anderer götter. No. 1 und 2 werden auf gharsh (ghṛsh) zerreiben, no. 3 und 4 auf gharsch = hṛsh sich freuen zurückgeführt. Wenn aber hṛsh sich freuen unzweifelhaft auf die sinnliche bedeutung des haarsträubens vor freude (oder schmerz), wie es der sprachgebrauch im sanskrit noch zeigt, oder des freudigen schauderns — horreo — zurückgeht, so werden auch die ersten beiden ghṛshti und ghṛshvi wohl ungleich besser als auf das zerreiben, auf den begriff des borstenstarrenden thiers zurückgeführt. Danach sind ghṛsh und bhṛsh in den begriffen identisch und müssen auch in einer weiter hinaufliegenden zeit lautlich zusammengefallen sein. Doch wie dem auch sei, ghṛsh = hṛsh = horr-eo zeigt die grundbedeutung sich sträuben, starren und die gerste mit ihren langen, emporstarrenden grannen konnte wohl kaum einen passenderen namen gewinnen. Soviel über den begriff der wurzel; was die vokale betrifft, so mufs auch hier schon eine urindo-

germanische vokalisirung des r angenommen werden, welche das ar bald zu ir, ri, bald zu ur, ru umgestaltete. So entwickelte sich zunächst vorgerm. *girsta, goth. *gairstô, ahd. kersta, gersta, in denen das t unverschoben blieb; im griechischen hätte die urform *χριστη* zu lauten, sobald aber das *σ* seine aspirirende kraft ausgeübt hatte und *χρισϑη* entstanden war, mufste nach dem meist durchgedrungenen gesetz über vermeidung an- und auslautender aspiraten *κρισϑη* entstehen, das dann auch schliefslich, wie *μεϑα* : *μεσϑα*, *ὄπιϑεν* : *ὄπισϑεν*, böot. *ὄπιτϑεν* (vgl. skr. sthâ : prâkr. tthâ), sein inlautendes *σ* aufgab und den vorhergehenden vokal durch ersatzdehnung verlängerte. Diese entwicklung hat auch schon Schleicher comp. s. 200 §. 153, 1 gegeben, doch mit der zweifelnden einleitung „wenn *κρίϑη* hierhergehört“; nach der vorstehenden auseinandersetzung läfst er wohl sein bedenken fallen. Aus dem stamme mit u, o könnte mit der von gh übriggebliebenen einfachen spirans h hordeum, wohl urspr. hurdêjom, aus *horda gebildet sein, wie caprea aus capra, laurea aus laurus u. s. w., vgl. Düntzer lat. wtb. s. 31. Auch hier ist zunächst durch s aspiration des t bewirkt, th dann in dh und d übergegangen und das inlautende s, das das lateinische hier nicht dulden konnte, ausgestofsen, oder dem vorangehenden r wie in horreo assimilirt, worauf sich dann das rrd in rd naturgemäfs vereinfachte. Allein das altlat. fordeum weist auf w. bhṛsh, von der wir oben sagten, dafs sie frühzeitig neben ghṛsh oder vice versa entwickelt gewesen sein müsse; nach sonstigen analogieen zu urtheilen ist aber die wurzelform mit gutturalanlaut die ältere und sonach wäre dann auch hordeum, fordeum nicht von ursprünglich verschiedener, sondern nur verschieden veränderter wurzel, mit *κρίϑη* und gersta gleicher abstammung. Dabei erinnere man sich des oben besprochenen ved. jabhâra für jahâra; ist jaghâra die urform, so erhalten wir die parallele *jaghâra, jabhâra, jahâra = *ghordeum, fordeum, hordeum. Diese ursprüngliche identität wird um so wahrscheinlicher, wenn wir die anderen ausdrücke für gerste und spelt herbeiziehen, näm-

lich einerseits goth. barizeins κρίθινος, was auf *baris zurückweist, altn. barr, ags. bere, engl. barley, vgl. meine herabk. des feuers s. 99 und Pictet origin. Indo-Européennes I, 268, lat. far st. farr aus fars, in welchem die bedeutung mehl, vgl. farîna, auch die berührung mit der andern wrz. ghṛsh reiben, zerreiben, deutlich hervortreten läfst, und andererseits kurd. garis (Lerch gloss. s. 106) gerste, armen. kari (osset. chor?), denen allen *ghars oder *ghvars, als wurzelwort, zu grunde liegt, welches den alten r-vokal im gothischen und den arischen gliedern in derselben weise entwickelt hat, wie wir ihn oben in prâkr. harisâmi = hṛshyâmi und anderen beispielen sich entwickeln sahen.

Auch κρίθη und seine verwandten geben uns also ein beispiel für die entwicklung der durch ursprüngliches st hervorgerufenen lautveränderungen und bestätigen vor allem die richtigkeit der annahme, dafs zd, dd, rd, rt aus vorangegangenem s mit þ sich entwickelt haben müssen.

A. Kuhn.